Der Bischof von Feldkirch

Hirschgraben 2 A-6800 Feldkirch
T +43 5522 3485-7500 F -7509
bischof@kath-kirche-vorarlberg.at
www.bischof-von-feldkirch.at

50 Jahre Pfarre Dornbirn-St. Christoph

Predigt von Bischof Benno Elbs am 27. April 2014

Liebe Schwestern und Brüder!

Ich bin sehr beeindruckt, wenn ich diese Broschüre „50 Jahre Pfarre St. Christoph – vom Wachsen einer Pfarre bis zur Kirche in Dornbirn", die von Herrn Wolfgang Rusch erstellt worden ist, in der Hand halte und lese. Es ist eine beeindruckende Darstellung von vielen Spuren der Liebe, die in diesem Teil Dornbirns durch die Pfarrgemeinde Rohrbach gezogen wurden. Und diese Geschichte kann uns als Gemeinde stärken. Sie darf uns freuen, sie darf uns auch mit großer Dankbarkeit erfüllen. Ein Jubiläum ist immer ein Augenblick, um die Gegenwart wahrzunehmen und um in die Zukunft zu schauen. Das tun wir in dem Bewusstsein, dass dieser Blick nach Vorne auf dem Boden der Geschichte steht, einer schönen und großartigen Geschichte, für die ich vielen Menschen hier in dieser Pfarrgemeinde danken möchte.

Ein Blick in die gegenwärtige Situation in Dornbirn und in unserer Diözese zeigt, dass unsere Gesellschaft heute doch von vielen Logiken und Denkweisen geprägt ist.

Erstens ist da einmal die Logik der Medien.
Wir alle lesen Zeitungen, wir surfen im Internet, bedienen uns der Social Media. Und viele stellen sich die Frage: Wie komme ich an? Wie werde ich gesehen? Kommunikationswissenschaftler stellen fest: Die Hauptinformationsquellen der Menschen von heute sind eben einmal die Medien.

Zweitens gibt es die Logik des Marktes und des Konsums.
Wir nähern uns der Zeit des Urlaubs und viele Menschen geraten auch dadurch wieder in Stress. Denn auch in der Freizeit gilt das Diktat von Leistung. Am Ende des Sommers muss eine Urlaubsbilanz präsentiert werden. Konsumieren gehört zu den beliebtesten Freizeitvergnügungen des modernen Menschen. Unser gesamtes Wirtschaftssystem baut auf Konsum und auf ständige Wachstumsraten.

Und Drittens gibt es die Logik der Finanzmärkte.
Wir erleben es immer wieder dramatisch, dass durch Finanzspekulationen und durch die Gier Einzelner ganze Staaten an den Rand des Abgrundes gezogen werden.

Gewinnmaximierung, Skrupellosigkeit führen zu großem Schaden, den viele Unbeteiligte tragen müssen. Stichwort Hypo Alpe-Adria u.v.m.

In dieser gesellschaftlichen Situation, unter diesen Logiken in denen wir leben, und die ich auch nicht verteufeln möchte, stellt sich die Frage: Was kann eine Katholische Pfarrgemeinde den Menschen geben? Wie kann sie die Menschen stärken?
Drei Gedanken scheinen mir da wichtig.

Ein erster Gedanke – eine katholische Pfarrgemeinde ist geprägt vom Gottesbewusstsein.

Dieses Gottesbewusstsein ist, wie es in der Lesung heute heißt, „wertvoller als Gold, das im Feuer geprüft wurde und doch vergänglich ist". Wenn wir neue soziologische Studien lesen, dann stoßen wir immer wieder auf die Feststellung, dass Religion zurückkehrt, dass sie den Menschen wichtig ist. Und trotzdem hat man den Eindruck, dass der moderne Mensch wenig Gottesbedarf hat. Er scheint sogar auf weite Strecken ohne Gott auszukommen.

Ich glaube, dass eine katholische Gemeinde ein Ort ist, wo dieser Gedanke wach gehalten wird: Gott ist jeden Augenblick mit dir als Mensch verbunden. Ich möchte zwei Päpste ein wenig zu Wort kommen lassen, die heute heilig gesprochen werden. Das eine ist Johannes XXIII., der bei der Eröffnung des II. Vatikanischen Konzils am 11. Oktober 1962 gesagt hat:
„In der täglichen Ausübung unseres apostolischen Hirtenamtes geschieht es oft, dass bisweilen Stimmen solcher Personen unser Ohr betrüben, die zwar von religiösem Eifer brennen, aber nicht genügend Sinn für die rechte Beurteilung der Dinge, noch ein kluges Urteil walten lassen. Sie meinen nämlich, in den heutigen Verhältnissen der menschlichen Gesellschaft nur Untergang und Unheil zu erkennen. Sie reden unablässig davon, dass unsere Zeit im Vergleich zur Vergangenheit dauernd zum Schlechten abgeglitten sei …. Wir aber sind völlig anderer Meinung, als diese Unglückspropheten, die immer das Unheil voraussagen, als ob die Welt vor dem Untergang stünde. In der gegenwärtigen Entwicklung der menschlichen Ereignisse, durch welche die Menschheit in eine neue Ordnung einzutreten scheint, muss man viel eher einen verborgenen Plan der göttlichen Vorsehung erkennen."
Papst Johannes XXIII. zeigt, dass er von der tiefen persönlichen Überzeugung lebt, dass Gott auch heute noch sein Werk vollbringt.

Und wunderbar bringt es auch Johannes Paul II. zum Ausdruck, wenn er in seinem Schreiben „Novo millennio ineunte“ sagt: „Gott vollbringt auch heute noch sein Werk. Seht ihr es nicht, wir brauchen aufmerksame Augen, aufmerksame Ohren, um die Gegenwart Christi in dieser Welt zu entdecken.“

Die entscheidende Frage heute ist: Glaubst du, dass Gott alle Wege unseres Lebens mit uns geht? Unsere Aufgabe ist es, diese Spuren Gottes in unserem Leben zu entdecken. Kaum jemand von uns wird eine große außergewöhnliche Erscheinung gehabt haben. Aber doch ist es so, dass Gott uns durch die Wirklichkeit umarmt, in der wir leben – durch die Erfahrung des Trostes in einer Situation des Leids, durch die Umarmung eines lieben Menschen, durch ein gutes Wort auf der Palliativstation, das mir wieder neue Hoffnung schenkt und neue Perspektiven eröffnet. Gott ist jeden Augenblick des Lebens mit uns verbunden, wie Jesus sagt: „Seid gewiss, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.

Liebe Brüder und Schwestern, das ist die wichtigste und wohl großartigste Aufgabe einer christlichen Gemeinde, dieses freudige Bewusstsein zu leben und zu verkünden. Papst Franziskus hat in einer seiner Predigten einmal an einen Rat erinnert, den der heilige Franziskus von Assisi seinen Mitbrüdern gab: „Verkündet das Evangelium und, sollte es nötig sein, auch mit Worten!“

Zweitens, eine katholische Gemeinde ist ein Ort, eine Anwältin für die Würde des Menschen.

Ich glaube, dass das im Tiefsten zum Osterfest gehört. Vergangene Woche habe ich den Film „Twelve Years A Slave“ angesehen. Der dreifach oskargekrönte Film über den Sklavenhandel und die Sklavenhalterei im Amerika des 19. Jahrhunderts hat mich sehr beeindruckt und auch sehr bedrückt. Zwei Stunden lang Demütigung an Demütigung, Gewalt, Verzweiflung. Menschliche Seelen werden mit Füßen getreten von ignoranten und sadistischen Großgrundbesitzern. In meinem Herzen machte sich das Gefühl breit: „es kann doch nicht sein, dass Mörder endgültig über die Opfer siegen können“. Ich glaube, Jesus Christus und der Gott Jesu Christi ist der Anwalt der Opfer und die Kraft vollkommener Gerechtigkeit. Millionen von Menschen werden täglich um ihr Leben betrogen durch Kriege, durch Flucht, durch versklavende Systeme, durch Missbrauch, durch Hunger und Ignoranz. Und es wäre zynisch zu sagen, mit dem Tod ist alles aus. Dann wären die Mörder und Täter fein heraus. Wer zieht sie zur Rechenschaft? Gibt es dann überhaupt eine Würde des Menschen?

Ich glaube, Ostern drängt uns Christen danach, Widerstandskämpfer und Widerstandskämpferin gegen den Tod zu sein. Das Sterben und die Auferstehung Jesu zeigen, dass Unrecht und Justizmord nicht das Letztgültige sind. Seit über zwei Jahrtausenden hören Menschen nicht auf, daran zu glauben und setzen sich ein für Frieden und Gerechtigkeit in der Welt, getragen von dieser Osterhoffnung, beschenkt mit den Osteraugen, um die Menschenrechte ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu rücken. Jesus hat es zwar nicht persönlich so formuliert, aber der Artikel 1 der Allgemeinen Menschenrechtserklärung vom 10. Dezember 1948 könnte sehr wohl aus dem Herzen des Auferstandenen kommen: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen". Eine christliche Gemeinde ist ein Ort der Menschenwürde. Und es ist unsere Aufgabe, wirklich Wunden von Menschen zu heilen, Herzen von Menschen zu wärmen. Eine Institution in Eurem Pfarrgebiet, das Haus der Jungen Arbeiter, das Kaplan Bonetti Haus, ist nur ein Beispiel, wo Menschen, die nicht im Licht des Scheinwerfers stehen, denen das Leben oft schwere Lasten aufgebürdet hat, diese Erfahrung machen dürfen: deine Würde ist unzerstörbar. Das ist eine zweite tiefe und große Botschaft unseres österlichen Glaubens.

Und drittens, eine christliche Gemeinde ist ein Ort, wo geglaubt wird, dass das Leben trägt, dass das Leben siegt. Es ist ein Ort gegen die Schwerkraft des Lebens.

Ich hatte während meiner Ausbildung als Psychotherapeut das Glück, Frau Dr. Elisabeth Lukas näher kennen zu lernen, eine Schülerin von Viktor Frankl. Sie meinte einmal in einer Vorlesung, dass jeder Mensch ein bisschen Sterben hinter sich hat. In vielen Situationen der Angst, der Panik, der Sorge im menschlichen Leben. Und sie hat eine Geschichte erzählt, die mich damals persönlich sehr betroffen gemacht hat, sie hat mich berührt, weil auch ich kein guter Schwimmer bin:

Ein junger Mann steht im Schwimmbad hoch oben auf einem drei Meter hohen Sprungbrett, von dem seine Kameraden lachend ins Wasser hüpfen, und er bebt vor Angst. Nun wendet sich das Lachen seiner Kameraden gegen ihn, sie höhnen ihn, ein Feigling zu sein. Welche Möglichkeiten hat nun dieser junge Mann?

1. kann er die Stufen vom Sprungbrett wieder hinunterklettern. Er kann kapitulieren. Diese Erfahrung kenne ich persönlich auch. Aber erlöst ist er damit von seinen Ängsten nicht. Und der Spott der anderen wird hinter ihm her hallen.
2. kann er eine Weile hoch oben auf dem Sprungbrett verweilen. Aber das Zögern oder Warten wird ihn nicht sicherer machen, sondern nur noch unsicherer. Vom Warten allein geht die Angst nicht weg, sie verstärkt sich eher.

3. kann er – und das ist der spannende Moment – mitsamt Angst und trotz Angst springen.

Und wenn wir überlegen, was dann passiert – er fällt ins Wasser. Es passiert genau das, was der Mensch befürchtet hat. Er geht unter. Er versinkt tief im Schlund des Wassers. Es ist, als ob er in das Reich des Todes – wenn wir jetzt an Ostern denken – hinabstiege. Aber dann geschieht etwas Überraschendes. Fast ganz ohne sein Zutun hebt ihn das Wasser wieder hoch, trägt ihn an die Oberfläche, lehrt ihn, dass alles gut ist und dass er nichts mehr zu fürchten braucht, dass er fröhlich sein kann, wie seine Kameraden, und diese applaudieren ihm.

Diese Geschichte, die aus meinem persönlichen Leben sein könnte, lehrt uns, dass es etwas gibt – selbst bei einem Fall ins Bodenlose – das uns Menschen hält und trägt und aufhebt und emporhebt. Hier gibt es viele Beispiele, die das Leben von Menschen betreffen. Ich denke daran, wenn eine Familie ihr Kind zu Grabe tragen muss. Oder, vor ein paar Tagen habe ich mit einer Frau gesprochen, deren Leben durch eine Krebsdiagnose vollkommen verändert wurde. Und – liebe Freunde – das ist Ostern. Ostern ist die Erfahrung, dass das Leben letztendlich trägt. Wir brauchen wie dieser Mensch auf dem Sprungbrett einen Vorschuss an Mut. Wir brauchen einen Vorschuss an Vertrauen, wie Petrus, als er Jesus auf dem Wasser entgegen gegangen ist. Der Blick auf den auferstandenen Christus ist ein Blick, der unsere Seele mit Mut und Vertrauen füllt, weil wir spüren, dass Leben trägt.

Von leisen Erfahrungen von Auferstehung erzählt der Vorarlberger Schriftsteller Alexander Jehle in einem seiner Gedichte. Er überschreibt es „Trotzgedicht“:

Trotz aller Zweifel
trotz aller Angst
trotz aller Schmerzen
trotz aller Schuld
trotz aller Trauer
trotz aller Hoffnungslosigkeit
der Resignation trotzen
und dem Leben
mutig und scheu
zulächeln

So kann eine Erfahrung von Ostern aussehen.

Liebe Schwestern und Brüder, wir dürfen uns heute freuen. Wir dürfen uns als christliche Gemeinde neu an diese Grundaufträge unseres Lebens erinnern:

1. Daran, dass wir Zeuginnen und Zeugen dafür sein dürfen, dass Gott eine Geschichte hat mit jedem Menschen.

2. Dass wir als Pfarrgemeinde Anwältin sein dürfen für die Würde des Menschen. Diese Würde ist unantastbar, ob geboren oder ungeboren, ob im Koma oder mit Behinderung, ob gesund oder krank oder alt. Ostern, österlich leben, österlich Gemeinde sein heißt, Anwalt für die Würde zu sein.

3. Unsere Gemeinde ist ein Ort, wo Menschen erleben dürfen, persönlich und wir als gesamte, dass das Leben trägt, dass letztendlich die österliche Botschaft trägt, dass die Liebe und das Leben stärker sind als jeder Fall in das Bodenlose, stärker als der Tod.

In diesem Sinn, liebe Brüder und Schwestern, danke ich Euch für Euer Gemeinde sein, für Euer Zeugnis und ich wünsche Euch, dass Gott Eure Wege als Gemeinde segne.